Fünfte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 46. Mittwoch den 15. Februar 1888. 82. Jahrgang.

Volkswirthschaftliches.

Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an den verantwortlichen Redacteur desselben C. G. Lange in Leipzig.

Vom Tage.

ƒ Und er kommt doch! Mögen auch noch vereinzelte Schneewetter drohen, rauhe Tage mit düsterem Wolkengewirr; die milde, lang ersehnte Jahreszeit macht ihr Nahen immer fühlbarer. Dann entströmt dem erstorben scheinenden Boden neues Leben, die Wiesen bedecken sich mit Grün, die Bäume schlagen aus, überall Keime und Blüthen. Der Sonnenstrahl dringt in die verborgensten Gründe und zaubert seine Wunder. Die Welt verwandelt sich, der starre Tod entweicht und überläßt das Feld der mit schmetternden Stimmen einziehenden Wiederauferstehung. Mögen auch die ersten Blüthen dem Frost verfallen, zuletzt muß er doch sich unterwerfen und dem nächtigen Zuge der Erlösung Raum geben, welche die Welt von seinen Banden befreit.

Dem englischen „Economist" schreibt sein Berichterstatter aus Berlin: „Es ist allgemein Klage, daß die Zeitungen zu kritiklos Alles mittheilen, was ihnen gesagt wird, und in ihren Commentaren über die Schnur hauen. Einer der größten Bankiers sagte mir, daß die beunruhigende Sprache der Presse dem Geschäft mehr Schaden gebracht habe, als selbst ein Krieg gethan haben würde." — Ein wahres Wort. Was soll der naive Leser, und das ist ja der größte Theil des Publicums, denken, wenn er jeden Tag die Massen unsinniger Depeschen liest, welche auf ihn einstürmen? — In solchen Zeiten, wie jetzt, zeigt sich so recht das Elend unseres Zeitungswesens. Wie weit aber in Oesterreich die Angst um sich gegriffen, beweist die Meldung (falls sie auf Wahrheit beruht), daß die Galizische Karl Ludwig-Bahn zwar eine Nachzahlung auf den Actiencoupon leisten könne, daß aber die Verwaltung, falls die politische Ungewißheit noch bis Mai andauere, den Ueberschuß dem Reservefonds anweisen wolle. — Was verlangen denn die Herren dort? Daß die Völker einander mit grimmiger Lube in die Arme fallen? Daß von Politik überhaupt nicht mehr die Rede sei? Da müßte es schon keine politischen Zeitungen mehr geben, die ihre Leser so oder so zu unterhalten bestissen sind. Die politischen Verhältnisse werden im Allgemeinen bleiben wie sie sind, und wer sich nicht daran gewöhnen mag, der mag unserem Weltheil den Rücken kehren. Die Actionäre der Karl Ludwig-Bahn aber sind zu bedauern, falls ihr rechtmäßiges Einkommen ihnen auf solche Weise geschmälert wird.

In der „Boßischen Ztg." findet sich folgende Bemerkung über die Berliner Montagsbörse: Die feste Tendenz, welche vorübergehend an der heutigen Börse zum Durchbruche gelangte, ist auf ausgedehnte Käufe zurückzuführen, die seitens einer bekannten Speculationsgruppe auf dem Bankactien- und Rentenmarkte vorgenommen wurden. Aufsehen erregte die Feststellung der Cassencourse der österreichischen Creditactien mit 140¾, während dieselben im Augenblick der Feststellung mit 139¾ erhältlich waren.

Alle Börsen zeigten am Montag feste Tendenz. So London. Desgleichen Paris, wo starke Deckungen in Italienern stattfanden. Andererseits wurden Italiener gegen Egypter abgegeben, welche letztere bedeutend anzogen. Société Metzaj stiegen von 900 auf 985 wegen Aton-Emissionen.

Das „Journal des Débats" führt den Italienern zu Gemüth, daß sie von ihrem Bündniß mit Deutschland noch keinen Vortheil gehabt haben. Italien sei von den deutschen Händlern mit minderwerthigen Waaren überschwemmt worden zu so niedrigen Preisen, daß die Entwickelung der italienischen Industrie dadurch gehemmt wurde. Die italienischen Papiere aber werden zwar an der Berliner Börse zuweilen als Speculationsobjekte herangezogen, aber der deutsche Capitalist wolle davon nichts wissen. Wird also, fragt das Blatt weiter, die italienische Regierung ihrer falschen Politik entsagen und zu dem einzigen wahren Freund, den sie hat, nämlich Frankreich, wieder zurückkehren?

Aus Wien wird vom Montag gemeldet: Ungünstige Gerüchte über das Befinden des deutschen Kronprinzen, welche alsbald durch das officielle Telegramm als grundlos dargestellt wurden, haben bei Beginn der heutigen Börsenstunde eine flauere Stimmung in der Speculation hervorgerufen und schwächere Course veranlaßt. Das officielle Telegramm aus San Remo führte dann einen Umschwung zum Besseren herbei, doch blieb das Geschäft ebenso leblos wie früher, und es sind nur wenige Umsätze zu verzeichnen. Ausl Staatsbahn waren lebhafter begehrt und steigend. Bahnen wurden nicht gehandelt. Die Montagsbörse litt unter Geschäftsstockung, die Tendenz blieb aber fest. Credit 269,60, Abends 270,60, sehr fest.

Wir haben bereits gestern die verschiedenen Ankündigungen des Wochenberichtes der „N. Fr. Presse" charakterisirt, worin er im Fall des Rubel-Courses einen Beweis des bevorstehenden Krieges erblickt. Folgende Sätze aus dem Berichte seien der Charakteristik wegen noch angeführt: „Das Agio von fast 90 Procent beweist, daß in Rußland eine furchtbare Aufregung herrschen muß, daß die besitzenden Classen bemüht sind, ihr ganzes Vermögen in Gold umzuwandeln, um sich vor den verschiedenen Consequenzen eines Krieges zu schützen, daß in allen großen Städten das Deroutenfieber herrscht, daß die gebildeten Menschen, welche die Politik ihres Vaterlandes zu deuten versuchen, besorgen, der Zar habe sich zu weit vorgewagt, daß die Umkehr sehr schwierig sei." Der gute Herr verwechselt Rußland mit Oesterreich.

In Berlin zeigte die Speculation wenig Neigung, sich nach einer bestimmten Richtung zu engagiren. Auf keinem Gebiete fanden bei Beginn umfangreichere Umsätze statt, und die Course zeigen nur mäßige Veränderungen gegen Sonnabend. Credit waren etwas niedriger, die deutschen Bahnen ganz unverändert. Von Bahnen stellten sich Mainzer höher, alle übrigen waren schwach, besonders Marienburger und Mecklenburger, letztere auf die wenig befriedigende Januar-Einnahme. Franzosen auf Wiener Käufe fest, die übrigen österreichischen Bahnen wenig verändert. Schweizer Bahnen konnten sich gut behaupten. Gotthard auf Gerüchte über bessere Einnahmen fest. Bergwerke erfreuten sich reger Nachfrage, in erster Linie Laura. Russische Werthe gaben im Course um Kleinigkeiten nach. Ungarn und Italiener still, Egypter fest. Bald nach Eröffnung machte sich auf dem Rentenmarkt eine festere Tendenz bemerkbar, welche auch die übrigen Gebiete in gleicher Richtung beeinflußte. Während der zweiten Börsenstunde veranlaßten umfangreiche Speculationskäufe weitere Coursstei gerungen, nur für inländische Bahnen erhielt sich schwache Stimmung. Bankpapiere, sowie ausländische Renten blieben bevorzugt; die Umsätze in Egyptern und Italienern gestalteten sich äußerst belangreich. Oesterreichische Bahnen waren wenig beachtet, Galizier trotz der großen Mindereinnahme gut behauptet. Schweizer Transportwerthe ohne Leben, Bergwerksactien wenig schwankend. Nachbörse Schluß fest.

Credit 139¼ (139⅝), Franzosen 87¼ (86⅞), Lombarden 32¾ (32⅝). Deutsche Bank 163¼ (163¼). Disconto-Commandit 191⅝ (191¼), Mainzer 103 (102¾), Marienburger 49¾ (50⅜). Oberschlesier 74¾ (75¼). Mecklenburger 132 (132¼), Galizier 77¼ (77), Elbethal 67¼ (66¾). Duger 116¾ (116¼). Gotthard 117 (116¼). 1880er Russen 77¼ (77), Russische Noten 173 (172¾), Italiener 93¾ (93). Laura 90¾ (90¼), Dortmunder 68¾ (68¼).

Dienstag: Trotz des Widerstrebens der Contremine blieben die Course doch höher.

Der Weinbau in Sachsen.

(Nach dem Vortrage im Meißner Bezirksobstbauverein.)

Vergleicht man die Mostgewichte unserer Weine mit denen des Rheines, so findet man, daß die Qualität unserer Weine als genügend bezeichnet werden dürfte. Die klimatischen Verhältnisse des Elbthales sind daher durchaus nicht so ungünstig für den Weinbau, als man wohl mitunter sagen hört, und mancher Weinbauer am Rheine würde froh sein, wenn seine Reben in ähnlichen günstigen Lagen stünden. Die Menge des zu erbauenden Weines steht allerdings weit hinter dem Ertrage der rheinischen Berge zurück. So erbaut man auf den Hektar Weinland im Rheingau 12, in Rheinhessen 24, in der bayerischen Pfalz 30, an der Mosel 25—40 und bei uns nach 30jährigem Durchschnitt nur 4 Faß.

In Anbetracht dieses geringen Ertrages und der folgenden Löhne verlieren wohl viele Weinbergsbesitzer die Lust, weiter zu bauen, trotz der günstigen klimatischen Lage und der passenden Bodenverhältnisse. Läßt sich unser verwitterter Granit und Porphyr auch nicht mit dem rheinischen Schiefer vergleichen, so ist er doch immer noch bedeutend besser als Sandboden, auf den man in Hessen immer noch 20 Faß auf den Hektar erntet und zwar in Sorten, die mit Vortheil zum den rheinischen Schaumweinfabriken aufgekauft werden.

Die geringen Erträge des sächsischen Weinbaues sind mit darauf zurückzuführen, daß mit Vorliebe der spätre blaue Burgunder gebaut wird, die edelste Qualitätstraube, welche man in Deutschland für Rotwein verwendet. Die Hauptschuld am geringen Erträgniß des Weinbaues tragen nicht Klima, Boden, Lage und Sorten, sondern die Weinbauer selbst. Die Cultur der Rebe erfolgt bei uns nicht so rationell wie am Rheine; vor Allem aber fehlt es bei uns an der nöthigen Düngung.

Die Weinberge in der Lößnitz sehen oft aus wie Obst- und Gemüsegärten. Der Weinstock muß mit Obstbäumen, Johannis- und Stachelbeersträuchern, Kürbissen, Bohnen, Spargel ꝛc. einen Kampf ums Dasein führen. Da darf es uns nicht Wunder nehmen, daß dort der Weinbau zurückgeht. Bieten auch die Meißner Berge einen anderen Anblick dar, so lassen sie doch namentlich bezüglich der Düngung viel zu wünschen übrig.

Jede Culturpflanze bedarf der Düngung, der Weinstock aber der Ueberdüngung, d. h. es muß ihm mehr zugeführt werden, als man ihm durch den Abfall und die Ernte entnimmt. Denn der Weinstock stellt hohe Ansprüche an den Boden, nimmt besonders die tieferen Schichten in Anspruch; es sind daher die oberen Schichten mit Nahrung zu überlästigen, damit noch reichliche Mengen nach unten gelangen können.

Der Weinstock entzieht dem Boden besonders Kali (wovon die Holzasche 50, die Traubenasche 48 Procent enthält), sodann noch Phosphorsäure und Stickstoff. Diese drei Stoffe müssen durch Düngung ersetzt werden, während dies für Kalk, Eisen und Magnesia nicht nöthig ist, da sie bereits überreich im Boden enthalten sind. Die Stickstoffzufuhr muß mit Vorsicht erfolgen, damit der Holzwuchs nicht zu sehr gefördert wird; nur wenn das Holzwachsthum etwas nachgelassen, muß man zu dieser Düngung greifen, die am besten durch vergohrene Rinderjauche verabreicht wird. Neben jedem Stock wird ein Loch gegraben und Jauche eingegossen.

Der beste Dünger ist gut gemischter Rinder- und Schweinedünger in halbverrottetem Zustande. Frischer derartiger Dünger ist nachtheilig, weil er beim Verfaulen zu viel Sauerstoff bedarf, diesen dem Boden entzieht, die Wurzeln an der Athmung verhindert und dadurch Neubildungen erschwert. Ganz verrotteter Dünger ist nicht empfehlenswerth, da er zu viel an Stickstoff verloren hat.

Durch die Düngung wollen wir nicht nur die chemischen Bestandtheile des Bodens verbessern, sondern auch in physikalischer Hinsicht günstig einwirken, und Letzteres wird namentlich erreicht durch den Stalldünger. Die schweren, bindigen Thon- und Lehmböden werden durch ihn gelockert, Luft und Niederschläge können zu den tiefgelegenen Hauptwurzeln gelangen. Die durch langsame Zersetzung des Düngers entstehende Wärme kommt in den schweren und zugleich kalten Böden dem Weinstocke ganz besonders zu Gute, da er als ein Kind des Südens viel Wärme bedarf. Darum wird auch der Weinstock so tief als möglich am Boden gehalten, weil dort die meiste Wärme ist, wo die Trauben am besten reifen.

Unsere Kieb- und Sandböden haben zu wenig Feinerde, sind zu locker und durchlässig, leiden daher besonders in trockner Zeit und ruiren bei den darauf wachsenden Weinstöcken die Blattdürre hervor. Die Blätter färben sich vom Rande nach innen braun und vertrocknen; nun haben die Trauben keine Nährquelle mehr und bleiben sauer. Bei diesen Böden hilft einzig der Stalldünger, durch dessen Zersetzung Humus entsteht, welcher dem Boden wasserhaltende und -haltende Kraft verleiht, so daß der Weinstock dem Sonnenbrande nicht anheimfällt und die Beeren groß und zuckerreich werden.

Guter Stalldünger ist aber für unsere Berge in hinreichender Menge schwer zu beschaffen und müßte in den meisten Fällen gekauft werden. Für schweres Geld kaufen sich allsährlich die Rheingauer Weinbauern den Stalldünger aus der Frankfurter Gegend und führen jedem Morgen Weinland von drei zu drei Jahren 400 Centner hierzu, weil sie wissen, daß alles sonstige Düngen und Schinden, alles Mühen und Plagen nichts nützt, wenn die Stöcke stirbt genährt sind.

Ein gut zubereiteter Compost ist oft im Stande, den Stalldünger zu ersetzen. In den Compost ist vor Allem zu bringen die an Kali reiche Asche der Weinbrenner, die Weintreber, Weinhefe (falls sie nicht zu Sprit verarbeitet wird), Ruß und Wollabfälle, gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat, nicht aber Thomasschlacke.

Die Versuche mit künstlichen Düngemitteln (Kainit, Kali-Ammoniak-Superphosphat, Salpeter, Chlorkalium u. s. w.) haben bis jetzt zumeist wenig befriedigende Ergebnisse gezeigt. Der Stalldünger kann aber nicht durch künstliche Düngung ersetzt werden, weil bei letzterer die physikalische Wirkung in Wegfall kommt. Für Kiesböden ist der künstliche Dünger gar nicht zu empfehlen, weil er gar zu leicht durch den Regen in den Untergrund gelöst und den Wurzeln unzugänglich wird.

Für unsere Gegend dürfte der beste Ersatz für Stalldünger sein Latrinentorf, d. i. mit menschlichen Excrementen durchtränkte Torfsäuren, womit bis jetzt günstige Erfolge erzielt worden sind. Torf wird in die Gruben der Aborte gestreut, saugt sich hier voll, wird in Körben abgetragen und kann sofort den Weinbergen zugeführt werden. Der Centner guten Torf kommt wegen des weiten Transports aus Bremen oder Oldenburg auf 70 ₰ zu stehen. Es ist zu rathen, in unserer Gegend Versuche mit Latrinentorf anzustellen.

In Württemberg überschüttet man ferner noch die Weinbergserde mit Mergel, an der Mosel mit verwitterten schwarzen Schiefer, im Rheingau mit Thonschiefer, um das Austrocknen des Bodens zu verhindern, den Boden zu lockern und das Unkraut abzuhalten.

Bezüglich der Ausführung unterscheidet man eine Stock-, Graben- und Grubendüngung. Im Rheingau wendet man die Stockdüngung an, die auch unstreitig die beste ist; jeder Stock erhält alle drei Jahre gegen 15 Pfund Stalldünger. In der Bayerischen Pfalz ist die weniger gute Grabendüngung üblich, nach welcher man zwischen den Reben Gräben zieht, in welche der Dünger gebracht wird; bei diesem Verfahren werden aber viel Wurzeln beschädigt und wird zumeist der Dünger zu tief gebracht. Die in Sachsen gebräuchliche Grubendüngung ist ohne Wahl die schlechteste, weil der Stock erst alle zehn Jahre gelockt und dabei gedüngt wird. Von Ueberdüngung kann hier natürlich nicht die Rede sein. Der Erfolg ist daher auch bei uns ein geringer.

In der dem Vortrage folgenden Diskussion wies Herr Geh. Regierungsrath v. Boße in Folge einer Anfrage und eines aus der Lößnitz kommenden Artikels im „Meißner Tageblatt" darauf hin, daß die sächsische Regierung gar keine Aenderung des jetzigen Verfahrens bei Vernichtung der durch die Rebläuse verseuchten Reben treffen, im Gegentheil von Reichs wegen auch die Anwendung von Schwefelkohlenstoff gefordert werden könne, wodurch die Kosten der Vernichtung von 10 000 auf 15 000 ₰ für jeden Hektar steigen würden. Von einer Einstellung des Vernichtungsverfahrens könne gar nicht die Rede sein. Wenn der weit gezogene Schutzgürtel in Wegfall käme, würde der sächsische Staat weit weniger zu leisten haben als jetzt, auch die Weinbergsbesitzer der Lößnitz lange nicht so zahlreich gestellt werden als durch die Beträge, welche ihnen bei freiwilliger Aufrode des Weinbaues in Aussicht gestellt sind.

Herr Weinbergsbesitzer Ingenieur Tittelbach hat Versuche mit amerikanischen Reben angestellt, die aber wenig befriedigend ausgefallen sind; die eine Art ging nach dem Säen gar nicht auf, die andere nur gering (15 Proc.); die Verredelung gelang auch nicht in gewünschter Weise. Recht befriedigend waren die Erfolge mit Latrinentorf. (Dresd. Nachr.)

Vermischtes.

Leipzig, 14. Februar.

*— Es ist in älterer und neuerer Zeit wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, ein wie großes Absatzgebiet für die deutsche Industrie Persien bildet, ja es haben selbst, wie wir wissen, bei hervorragenden Industriellen Deutschlands hier sich aufhaltende Perser, auf die Bedeutung dieses großen Marktes persönlich aufmerksam gemacht und dauernde geschäftliche Beziehungen eingeleitet versucht. Von berufener Seite werden nun in neuester Zeit die Verhältnisse in Folgendem dargestellt. „Es liegt auf der Hand", so heißt es in einem officiellen Berichte, „daß eine Ausdehnung der gesammten Stellung Deutschlands in Persien auf dem Gebiet der directen Einfuhr gesucht werden muß, und daß ein rapider Aufschwung unserer Handelsbeziehungen zu diesem Lande nicht erwartet werden kann, solange deutsche Industrielle und Kaufleute in Deutschland, London oder Konstantinopel warten, bis persische oder armenische Händler kommen, ihnen die Waaren abzukaufen. Besser ist kein deutsches Haus in Persien etablirt oder durch einen Agenten vertreten. Nicht nur englische und russische Häuser sind in Persien mehrfach vertreten, es giebt auch französische Ladengeschäfte, welche in der persischen Landeshauptstadt einen schwunghaften Handel betreiben. Neuerdings ist auch das Wiener Glaswarenhaus in Teheran durch einen Agenten vertreten. — Der Wink, der in Vorstehendem unseren Industriellen ertheilt wird, verdient Beherzigung.

—x. Der einst so schwunghaft betriebene Handel mit Straußenfedern hat, wie wir vor einiger Zeit englischen Fachblättern entnehmen konnten, in den letzten Jahren unter dem Umstande zu leiden gehabt, daß die Mode die Straußenfeder fast gänzlich fallen gelassen hat. Wie bedeutend dies auf die Preise für Straußenfedern eingewirkt hat, geht u. A. auch aus folgenden Zahlen hervor. Noch im Jahre 1884 wurden aus Capland 283 411 Pfund Straußenfedern im Werthe von 966 479 Pfund Sterling ausgeführt. In den Jahren 1885 und 1886 stieg die Ausfuhr auf 251 084 bezw. auf 288 563 Pfund Straußenfedern, allein der Preis dafür fiel i. J. 1885 auf 585 278 und im Jahre 1886 auf 546 230 Pfund Sterling. — Im Uebrigen ist zu bemerken, daß die großen Federauctionen in London noch regelmäßig alle zwei Monate stattfinden. Die Hauptabnehmer sind die Vereinigten Staaten, welche auf dem Londoner Markte kaufen, dann folgen England, Frankreich und Deutschland. Straußenfedern werden in verschiedenen Zinksiften versandt, die Fracht beträgt 1 Procent des declarirten Werthes.

*— Die Leipziger Banken geben in den letzten fünf Jahren folgende Dividenden:

	1883	1884	1885	1886	1887
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	10	9½	9	8½	9
Leipziger Bank	7	7	6⅔	5½	5
Leipziger Cassenverein	5½	5	5½	4 5/13	4½
Zusammen	22½	21½	21	18 10/13	18½

*— Kasseler Jute-Spinnerei und Weberei. Die Jute-Spinnerei und Weberei Kassel, deren Actien in den nächsten Tagen durch die „Leipziger Bank" an der hiesigen Börse zur Einführung gelangen, wurde im Jahre 1883 errichtet und hat ihren Sitz in Rothenditmold bei Kassel. Das Actiencapital beträgt 750 000 ₰, ist voll eingezahlt und getheilt in 750 Actien à 1000 ₰. Dasselbe befindet sich zu einem großen Theile in festen Händen und gelang es der Leipziger Bank, nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil für die beabsichtigte Einführung zu erwerben. Mit Hypotheken, Obligationsschulden oder sonstigen derartigen Lasten ist die Gesellschaft nicht belastet. Das Fabrikanlage-Conto, welches mit 789 807,22 ₰ in der 1886/87er Bilanz figurirt, steht auf Tilgungscconto ein Betrag von 168 540,93 ₰ gegenüber, welcher sich unter Berücksichtigung der in unterschiedener Gesammtbilanz des laufenden Geschäftsjahrs vorgesehenen weiteren Rückstellung um 24 452,39 ₰ erhöht. Hiernach hat die Gesellschaft innerhalb ihres ca. 4½jährigen Bestehens bei einem Capital von nur 750 000 ₰ die hohe Summe von nahezu 200 000 ₰ oder 26 Proc. des Anlagecapitals auf Fabrikanlage-Conto abgeschrieben. Neben diesen außerordentlich reichlich bemessenen Abschreibungen und trotz der so ungünstigen Lage, in welcher sich die Jute-Industrie während längerer Zeit bis zu dem vor etwa vor Jahresfrist eingetretenen günstigen Umschwunge befunden hat, vermochte die Gesellschaft ihren Actionären befriedigende Dividenden, im letzten Jahre 5½ Procent zu zahlen. Die Zahl der productivenden Spindeln betrug 1744 und wurden gesponnen im verflossenen Geschäftsjahre 1 569 680 kg Garn (gegen 1 521 635 kg im Vorjahre) und gewebt 2 224 277 m — 1 298 653 kg Gewebe (gegen 2 264 866 m — 1 255 722 kg). Die Sackfabrikation lieferte 1 169 561 laufende Säcke (gegen 1 105 269 in 1885/86.) Der Umsatz bezifferte sich in 1886/87 auf 807 686,24 ₰ (gegen 761 189,09 ₰ im Vorjahre). Wie aus der nachfolgenden Bilanz pro 1. Semester laufenden Geschäftsjahres ersichtlich ist, hat die Gesellschaft während dieses Zeitraumes einen Gewinn von 66 354,34 ₰ erzielt, welche nach Abschreibungen auf die Fabrikanlagen in Höhe von 24 452,39 ₰, Dotirung der Reserve mit 5 Proc. und Kürzung der contractlichen Tantième einen verbleibaren Nettogewinn von 33 230,64 ₰ — 8 85 Proc. pro rata temporis ergiebt. Da die Gesellschaft ihre Gesammtproduction für die nächsten 3 Monate zu recht lohnenden Preisen bereits fest verkauft und ihren Bedarf an Rohmaterial zu ganz erheblich niedrigeren Preisen als den heutigen ziemlich weit ins nächste Betriebsjahr hinein gedeckt hat, so glaubt man mit ziemlicher Sicherheit eine Dividende von zwischen 5 bis 10 Proc. für das laufende Geschäftsjahr erwarten zu dürfen. Wir geben nachstehend die Bilanz pro I. Semester des laufenden Geschäftsjahres, aufgemacht per 31. December 1887.

Semestral-Bilanz per 31. December 1887.

Activa:

An Fabrikanlagen-Conto		798 482,72 ₰
„ Wechsel-Conto		8 956,75 „
„ Cassa-Conto		2 356,62 „
„ Vorschuß-Conto		145,00 „
„ Jute-Conto		148 489,06 „
„ Waaren-Conto		131 086,15 „
„ Betriebsunterhaltungs-Conto . .		7 299,34 „
„ Debitoren-Conto		108 862,70 „
„ Feuerversicherung, Vorauszahlung		1 589,55 „
		1 196 917,89 ₰

Passiva:

Per Actien-Conto		750 000,00 ₰
„ Cautionen-Conto		91,00 „
„ Delcredere-Conto		11 897,64 „
201 918,21 „ Tilgungs-Conto	alt 168 540,93	„
	neu 24 452,39	„
201 918,21 „ Reserve-Conto	alt 6 799,29	„
	neu 2 125,60	„
„ Tantième-Conto		8 502,39 „
„ Vortrags-Conto		9 241,95 „
„ Creditoren-Conto		181 356,65 „
„ Gewinn und Verlust	66 354,34 ₰	
„ Vortrag u. 1886/87	1 356,69 „	
	65 311,03 ₰	
Abschreibungen	24 452,39	
5 Proc. Reserve	2 125,60	
Tantième	8 502,39 — 35 080,38 „	
vertheilter Nettogewinn	33 230,64 ₰	33 230,64 „
		1 196 917,89 ₰

*— Kammgarnspinnerei Stöhr & Co., Commandit-Gesellschaft auf Actien. Wie wir hören, gieht sich, wie übrigens mit Sicherheit erwartet werden konnte, in den Kreisen des anlagesuchenden Publicums für die am 16. d. Mts. bei der „Allgemeinen Deutschen Creditanstalt" und deren Filialen zur öffentlichen Subscription gelangenden 4½ procentigen Schuldverschreibungen der Kammgarnspinnerei Stöhr & Co. sehr lebhaftes Interesse kund. Es sind bereits sehr ansehnliche Voranmeldungen bei den Emissionsstellen eingelaufen. Im Hinblick auf die vorzügliche Bonität dieser mit 4½ Procent verzinslichen Schuldverschreibungen und angesichts des verhältnißmäßig niedrigen Emissionscourses von 102 Procent ist mit Sicherheit auf eine namhafte Ueberzeichnung des aufzulegenden Betrages zu rechnen.

*— Leipzig-Borsdorfer Bau-Gesellschaft. Die heute Nachmittag unter Vorsitz des Herrn Julius Platzer abgehaltene ordentliche Generalversammlung der Leipzig-Borsdorfer Bau-Gesellschaft nahm vom Vortrag des Geschäftsberichtes, aus welchem wir bereits das Hauptsächlichste mitgetheilt haben, Anstand und ertheilte den Geschäftsführern Decharge. An Stelle des Herrn Alphons Jacobson, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Herr Dr. Richard Voigt als Mitglied des Aufsichtsrathes gewählt. Anträge seitens der Actionäre lagen nicht vor. — In der hierauf von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Herrn Julius Platzer, eröffneten außerordentlichen Generalversammlung wurde der Antrag des Aufsichtsrathes auf Herabsetzung des Stammactien- bez. des Prioritätsstammactien-Actiencapitals auf 99 000 ₰ durch Rückkauf von Actien einstimmig angenommen.

-n. Dahlern, 14. Februar. Am 13. d. M. hielt der hiesige Spar- und Vorschußverein, dessen Mitgliederzahl 61 beträgt, seine Generalversammlung ab. Nach dem Rechenschaftsberichte der einetragenen Genossenschaft über das 13. Geschäftsjahr 1887 betrugen nach dem Cassenconto die Einnahme und Ausgabe je 494 968,44 ₰ und der Gesammtumsatz mithin 989 864,88 ₰. Das Gewinn- und Verlustconto stehen sich in der Höhe von 19 887,37 ₰ gegenüber, und nach der Vermögensübersicht haben die Forderungen und Schulden je eine Höhe von 873 452,87 ₰. Nach dem Beschlusse des Directoriums und Verwaltungsrathes wurde der Reingewinn (3308,96 ₰) in folgender Weise vertheilt: 20 Proc. Dividende auf 7298,82 ₰ Dividende berechtigtes Stammcapital 1459,60 ₰, dem Directorium Tantième 350 ₰, den Verwaltungsrathsmitgliedern 250 ₰, der Revisionscommission 60 ₰, der Cassenverwaltung, „Gehalt" 900 ₰, dem Reservefonds 110,74 ₰ und zur Abschreibung 178,02 ₰. Der Reservefonds beträgt am 1. Januar 1888 16 650 ₰, der Dispositionsfonds 2262,69 ₰ und der Unkostenfonds 540,69 ₰. Zur Abschreibung von Verlusten werden der Dispositions- und Unkostenfonds benutzt. In den verflossenen 13 Jahren sind Abschreibungen nicht nöthig gewesen. Die bis jetzt gehabten geringen Verluste wurden bei der jährlichen Gewinnvertheilung berücksichtigt und getilgt. Der Zinsfuß auf Spareinlagen beträgt bis auf Weiteres 3,6 Proc. — Das Directorium besteht aus den Herren H. Reif, Aug. Schubert und Paul Weis (Cassenführer).

* Aus dem Vogtlande, 13. Februar. Der jetzige Geschäftsgang in der Kammgarnweberei, der als ein sehr befriedigender bezeichnet werden muß, übt auf viele vogtländische Städte einen günstigen Einfluß aus, so auf Elsterberg, Reichenbach, Mylau, Reichenfels, Oelsnitz ꝛc. Der zunehmende Export Deutschlands an Kleiderstoffen ist für die weitere Entwickelung dieses Industriezweiges viel versprechend. — Die Roßbach'sche Mühle in Oelsnitz, in welcher auf kurze Zeit die Corsetfabrikation betrieben wurde, ist durch Herrn Färbereibesitzer John für 74 000 ₰ erkauft worden und wird jedenfalls zu einer Färberei umgewandelt werden. — Wenn in einer Plauenschen Gardinenfabrik, die erst seit 2 Jahren im Gange ist, schon das 20 000ste Stück Waare fertig geworden ist, so ist das der beste Beweis für die Hebung der englischen Gardinenwirkerei.

-n- Oelsnitz i. V., 13. Februar. Da die Gardinenweberei durch die englischen Gardinenfabriken vollständig verdrängt worden ist, so hat sich hier an deren Stelle die Kammgarnweberei eine Stätte bereitet und gegenwärtig ist darin genug zu thun. Hier werden zur Zeit feine Herren-Kammgarnstoffe wie auch Kammgarnstoffe für Damen erzeugt, und es steht zu hoffen, daß die Fabriken, welche diese Artikel aufgenommen haben, dasselbe Glück haben werden, wie die hier begründete Teppich- und die englische Gardinenfabrik, welche beide gute Geschäfte machen. Die vormahrend neu hinzugekommenen Corsetfabriken haben bewiesen, daß die Presse in diesem Fache gebracht sind. Doch giebt es immerhin noch Zeitabschnitte, während deren die Corsetgeschäfte sehr reichliche und hoffentlich auch Dauernde bringende Aufträge zu erledigen haben.

*— Oberlausitzer Bank zu Zittau. In der am 13. d. M. stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrathes der Oberlausitzer Bank zu Zittau legte die Direction den Abschluß für das Geschäftsjahr 1887 vor. Der Aufsichtsrath beschloß, der demnächst einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 5½ Procent, also in gleicher Höhe wie im Vorjahre, vorzuschlagen.

†† Dresden, 13. Februar. Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft vereinigter Schiffer zu Dresden. Die heute Nachmittag hier stattgehabte 9. ordentliche Generalversammlung der vorgenannten Actiengesellschaft, an welcher sich 111 Actionäre in Vertretung von 622 Actien und Stammen betheiligten, gab verschiedenen Vereinsschiffern bei Besprechung des Geschäftsberichts Gelegenheit, ihrem Unwillen darüber Luft zu machen, daß sich die Direction in ein Cartell mit den concurrirenden Elbschiffahrts-Gesellschaften bezüglich der Frachttarife eingelassen. Die kurzsichtigen Opponenten konnten nicht davon überzeugt werden, daß es für die concurrirenden Gesellschaften besser sei, sich untereinander zu verständigen, als durch fortgesetztes Unterbieten der Tarifsätze das Fracht- und Schleppgeschäft noch mehr auf den Hund zu bringen. Nur mit Mühe gelang es der Verwaltung, den heranziehenden Sturm der Gegner der „Frachtvereinigung" durch den Hinweis darauf zu beschwichtigen, daß das Cartell mit den Concurrenz-Gesellschaften nur als ein versuchsweises und vorläufiges anzusehen sei, dessen Auflösung jeder Zeit (?) freistehe. Die Versammlung genehmigte sodann die Jahresrechnung, sowie die vorgeschlagene Gewinnvertheilung (7½ Proc. Dividende) und sprach die Entlastung des Vorstandes aus. Den Schluß bildeten die Wahlen.

†† Dresden, 14. Februar. In der heute abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Actiengesellschaft Hotel Bellevue hatten sich 7 Actionäre in Vertretung von 1460 Actien eingefunden. Der bereits veröffentlichte Geschäftsbericht nebst der Bilanz bot zu einer Debatte keine Veranlassung, beide Schriftstücke wurden nach vorher erstattetem Berichte seitens des Aufsichtsrathes über Prüfung des Rechnungswerkes einstimmig genehmigt; weiter ertheilte die Versammlung Decharge und beschloß die Auszahlung einer Dividende von 6 Proc., welche sofort bei dem Bankhause Robert Thode & Co. erhoben werden kann. Der letzte Punct der Tagesordnung: „Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes" mußte, weil irrthümlich, von derselben wieder abgesetzt werden.

*— Weimar-Geraer Eisenbahn-Gesellschaft. Von einigen Actionären ist folgender Antrag für die diesjährige ordentliche, resp. eine außerordentliche Generalversammlung der Weimar-Geraer Eisenbahn-Gesellschaft, der sich schon in den Händen der Direction befindet, eingebracht worden: In Erwägung, daß die königl. preußischen Eisenbahn-Directionen nicht aufhören werden, die wenigen, noch nicht verstaatlichten Privatbahnen auch ferner durch Entziehung von Frachtsendungen zu schädigen, beantragen die unterzeichneten Actionäre der Weimar-Geraer Eisenbahn, den Vorstand zu ersuchen, der königl. sächsischen Regierung zu Dresden diese Bahn zum Kauf anzubieten. — Wir sollten meinen, daß die preußischen Staatsbahnen bisher schon das Möglichste geleistet haben, um den Privatbahnen den Güterverkehr zu entziehen, so daß in Zukunft kaum noch eine weitere Entziehung desselben möglich sein kann. Wir hatten daher diese Motiv der Antragsteller nicht als stichhaltig — vielleicht ist deshalbe der Cours der Stammactien nicht hoch gestiegen. Die Actionäre der Weimar-Geraer Eisenbahn haben keine dringende Veranlassung, sich mit der Verstaatlichung ihres Unternehmens zu beeilen; sie können es ruhig abwarten, bis die Verstaatlichungsofferte an sie herantritt, wobei für die Actionäre mehr zu erzielen sein dürfte, als wenn dieselben ihre Bahn zum Kauf anbieten. Ob nun die sächsische Regierung ein höheres Gebot abgeben wird, immer vorausgesetzt, daß dieselbe überhaupt den Ankauf der erwähnten Bahn ins Auge gefaßt hat, als der preußische Staat, dürfte doch wohl zu bezweifeln sein.

‖ Aus Thüringen, 12. Februar. Nachdem kürzlich erst in Gotha falsche Zehnmarkstücke aufgetaucht sind, cursiren in Nordhausen seit einigen Tagen falsche Thalerstücke und jetzt auch falsche Zweimarkstücke, und zwar, wie von dort gemeldet, nicht allein solche preußischen Gepräges (Kopf des Kaisers, Jahreszahl 1880, Münzzeichen B), sondern auch sächsischen Gepräges, Jahreszahl 1876, Münzzeichen F. Diese letztere Sorte soll